

L: 2 Sam 24,2.9–17

Ev: Mk 6,1b–6

„ANATOMIE“ EINES WUNDERS

Heute werden wir durch das Evangelium an zwei wichtige Wahrheiten erinnert. Die erste ist uns allen gut bekannt (wohl teilweise auch aus eigener Erfahrung): „Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen, wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie.“ Es ist generell so, dass es Menschen oft schwerfällt, sich auf Inhalte einzulassen und sich damit zu beschäftigen. Ob man auf jemanden hört oder nicht, entscheidet sich oft an sekundären Phänomenen. Wie tritt jemand auf, wie spricht er (nicht was sagt er), wie ist die Performance... deshalb ist es auch so leicht für Demagogen, Menschen zu manipulieren und hinter Licht zu führen. Wir sehen das gegenwärtig in der Politik. Aber auch ob ein Prediger oder Evangelist ankommt, liegt oft an Zweitrangigem. Jeder amerikanische Televangelist weiß das. Die Show muss stimmen. Und dann ist es noch gut, wenn man weiß, was die Leute hören wollen... Welch ein Vorteil, wenn ein Mensch nicht zuerst fragt, wer etwas sagt, sondern was überhaupt gesagt wird. Im Falle des heutigen Evangeliums haben sich die Leute der Botschaft verschlossen, weil sie auf die Person geschaut haben (von der sie gemeint haben sie zu kennen) und nicht auf den Inhalt.

Aber da ist noch eine zweite, sehr wichtige Erinnerung: es heißt dann, dass Jesus dort keine Wunder tun konnte. Also wörtlich: Er konnte dort keine Machttaten (keine „Dynamis“) tun. Aber warum eigentlich? Damit hätte er doch rasch das Blatt wenden können. Schnell mal ein bisschen Wasser in Wein verwandeln, oder einen Showspaziergang über den Dorfteich (falls es in Nazaret so etwas gegeben hat) – und schon wären die Leute über ihren Dorfgossen nicht mehr aus dem Staunen gekommen und vielleicht wären sie dann sogar bereit gewesen, ihm zuzuhören.

Aber selbstverständlich hätte Jesus das nie getan, er hat ja auch sonst alle Forderungen nach einem Zeichen immer abgelehnt. Jesus ist nicht gekommen, um die Menschen zu manipulieren. Nur - hier steht nicht, dass Jesus keine Wunder wirken wollte, es steht, dass er es nicht konnte. Es war eine Unmöglichkeit sogar für Gott! Warum das? Kann Gott nicht alles?

An diesem Evangelium wird deutlich, dass es, damit ein Wunder geschehen kann, immer (!) mindestens Zwei braucht, denn Wunder sind immer ein Beziehungsgeschehen. Gottes Macht entfaltet sich dort, wo er Aufnahme findet - „die ihn aber aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden“. Wunder sind keine Ereignisse, die Gott mithilfe übernatürlicher Energien bewirkt oder indem er die Naturordnung mal schnell außer Kraft setzt oder umgeht. Das Wunder ist ein Geschehen zwischen zwei Personen.

Man kann deshalb sogar die doppelte „Formel“ aufstellen: Wunder sind immer ein Beziehungsgeschehen und jedes echte Beziehungsgeschehen ist ein Wunder. Hier haben die Gesetze der Physik nur noch eine Nebenrolle, ganz weglassen können wir sie nicht, denn auch wenn es um ein Beziehungsgeschehen geht, braucht es dann das Wort – und damit den Schall - oder die Berührung. Immerhin waren da einige Kranke, die sich von Jesus berühren ließen, d.h., die sich auf Jesus eingelassen haben – dort konnte Heilung geschehen.

Es gibt gerade im Bereich des Religiösen die „Wundersüchtigen“, aber diese suchen im Allgemeinen nicht jemand, sondern etwas. Deshalb sind sie auch so leicht reinzulegen und zu betrügen. Diesen Leuten kann man dann eine Feder vom Erzengel Gabriel verkaufen oder eine Phiole mit der Milch der Gottesmutter - womit wiederum nicht in Abrede gestellt werden soll, dass ein Gegenstand helfen kann, sich an eine Beziehung zu erinnern und diese wieder aufzunehmen. Aber immer, wo solch ein Wunder behauptet wird, das an Objekten manifest wird, kommt früher oder später ein böser Skeptiker und deckt auf, was dahintersteckt - ob das nun blutende Hostien oder weinende Madonnen sind – und vom Wunder bleibt nicht viel übrig.

Das echte Wunder geschieht immer dort, wo jemand sich in die Beziehung zu Jesus rufen lässt. Dort kann Jesus, dort kann sein Wort die volle Macht entfalten. Und ob etwas „Wunderbares“ geschieht, kann man nicht mit den Mitteln und Werkzeugen der Wissenschaft untersuchen, sondern man kann es nur ersehen an dem, wie ein Mensch durch diese Beziehung gewandelt wird.